

Ich selbst

Benommen öffne ich die Augen und blicke in ein völliges Weiß. Langsam erschließt sich mir die Landschaft, die wolkenverhangenen Gipfel und die von Nebel verdeckten Tannen. Doch am auffälligsten ist dieses Weiß. Es blendet und isoliert mich. Verzweifelt drehe ich mich im Kreis, bis alles vor mir verschwimmt. Plötzlich höre ich leise Geräusche: Lachen. Eine unerklärliche Wärme erfüllt mich und ich beginne zu laufen, bis die Kälte der Umgebung meine Lunge zum Brennen bringt. Mein Atem bildet kleine Wolken, die sich zu filigranen Mustern anordnen und schließlich verschwinden.

Mein Blick geht Richtung Himmel und in diesem Moment bemerke ich sie. Es sind Menschen, überall um mich herum. Die Luft ist von Lachen erfüllt und wie elektrisiert. Ich will nach ihnen rufen, aber etwas hindert mich daran und ich zögere. Eine unsichtbare Hürde schiebt sich von allen Seiten zwischen uns. Sie kommt immer näher auf mich zu, erdrückt mich und presst die Luft aus meiner Lunge. Ich ringe um Atem, während mich die unsichtbare Mauer weiter und weiter von den Menschen entfernt. Anfangs kämpfe ich dagegen an und wehre mich mit aller Kraft, doch meine Bewegungen werden matter, bis ich schließlich aufgebe. *Ich werde sie ohnehin nie erreichen, jetzt bin ich alleine.*

Resigniert kauere ich mich zusammen und denke an all die Zeit, die ich so einsam verbringen werde. Stunden. Tage. Jahre. Nun bin ich von völliger Stille umgeben, die Ungewissheit nagt an mir und frisst sich in mein Inneres. *Wie bin ich in diese aussichtslose Lage gekommen?* Ärgerlich bäume ich mich auf, die Resignation weicht kalter Wut. Mit ganzer Kraft stürme ich los, bahne mir meinen Weg durch den Schnee und erwarte den harten Aufprall der Mauer. Nichts. Ich stolpere vorwärts und lande auf dem Boden. Als ich aufblicke, taut der Schnee langsam auf und der dichte Nebel wird von einem satten Blau abgelöst. Und wieder höre ich Stimmen, die so weit entfernt und doch so nah sind.

Verwirrt suche ich nach der Mauer, die mich von all dem getrennt hat und fürchte, dass sie jeden Moment wiederkommt. Endlich sehe ich die mittlerweile völlig veränderte Landschaft und in diesem Moment trifft mich die Erkenntnis wie ein harter Schlag: Es gab keine Mauer zwischen uns. Die Mauer war ich selbst.